

«Ich bin vielleicht ein wenig verrückt»

Ein Physikprofessor tritt in seiner Freizeit als Musiker auf und hat dabei auch das Universum im Blick

Für den Engländer Ben Moore ergänzen sich Physik und Musik perfekt. Der Direktor des Instituts für theoretische Physik der Universität Zürich spielt an der Street Parade auf einem selbstgebauten Love Mobile.

Eigentlich ist es leicht, bei Ben Moore eine Stelle als Doktorand zu erhalten. Moore ist Direktor des Instituts für theoretische Physik an der Universität Zürich. Kandidaten, die bei ihm promovieren wollen, lädt er zu sich nach Hause ein, lässt sie auf einer Couch Platz nehmen und drückt ihnen eine Knobel-Aufgabe in die Hand. Seine ganze Wohnung ist voll von solchen rätselhaften Gegenständen. Die liebste Denksportaufgabe des Professors besteht aus mehreren ineinander verkeilten Metallringen. Diese sollen die Anwärter voneinander lösen. «Ich will beobachten, wie die Kandidaten an Probleme herangehen, die sie zuvor noch nie gesehen haben», erläutert Moore seinen unkonventionellen Selektionsansatz. Denn von guten Noten allein lasse sich nicht ablesen, ob ein Anwärter auch in der Praxis brauchbare Arbeit leiste.

Der Urknall, musikalisch

Ungewöhnlich ist am Engländer allerdings nicht nur das Auswahlverfahren für seine Doktoranden, sondern auch seine Freizeitgestaltung. Als Gastmusiker lässt er es mit der Elektro-Band Milk67, zu der neben dem Musikproduzenten Aaron von Schroeder auch der ehemalige Swissmetal-Geschäftsführer Martin Hellweg zählt, in Klubs in der Stadt Zürich krachen. Die neueste Extended Play, «2Day is the Day», kann im Internet heruntergeladen werden.

Ebenso tritt das Trio an der Street Parade in Zürich auf. Die Bühne dafür bietet der sogenannte Big-Bang-Truck, ein von Moore und einem Dutzend seiner Studierenden kreierte Love Mobile. Das Fahrzeug leuchtet in Schwarz, Weiss und Silber. Darauf sind mehrere Apparate eingebaut, die physikalische Spezialeffekte produzieren sollen. Auf dem Dach des Trucks etwa ist ein Teleskop angebracht, das das Echo des Urknalls einfangen und in Mikrowellen weitergeben soll. Diese Wellen werden in Klänge umgewandelt und der Elektro-Musik der Band beigemischt.

Wenige Wochen vor diesem Auftritt präsentiert Moore die Töne in seinem Wohnzimmer. Was sich wie ein weit entferntes Grollen anhört, entwickelt



Der Astrophysiker Ben Moore probt im Studio für die Street Parade.

ADRIAN BAER / NZZ

sich innert Sekunden zu einem ohrenbetäubenden Donnern. Auf dem Truck soll zudem eine Tesla-Spule kleine Blitze produzieren. Damit die Musik über die ganze Stadt schmettert, ist eine 90 000 Watt starke Musikanlage auf dem Gefährt installiert. Die Idee, mit einem eigenen Love Mobile an der Parade teilzunehmen, stammt von Moore und Hellweg. Seine Kollegen an der Universität hätten den Vorschlag durchwegs positiv aufgenommen, da es sich durch die einzigartige Kombination von Musik und Physik um eine Möglichkeit handle, die Wissenschaft bekannter zu machen, sagt Moore. Finanziell beteiligt hat sich die Universität nicht, der Truck wird von privaten Gönnern und über den Ticketverkauf getragen. Mitfahrende Raver zahlen bis zu 150 Franken.

Die grösste Herausforderung sei es gewesen, neben seiner Tätigkeit an der Universität ausreichend Zeit für das Projekt zu finden, sagt der Professor. Er schlafe einfach nicht. «Das kann ich ausreichend, wenn ich tot bin», scherzt Moore. All den Aufwand nehme er zu-

dem auf sich, weil er Musik liebe. «Sie ermöglicht es mir, von der Arbeit abzuschalten und neue Energie zu tanken.»

Lebe dein Leben

Musik passe zur Physik, weil ein Ton in der Luft Wellen kreierte und sich diese Muster physikalisch erklären liessen, sagt der 44-Jährige. Musizieren bedeutet für ihn Lebensqualität. «Lebe dein Leben, denn du hast nur eins», lautet das Motto von Moore. Deshalb gelte es, die kurze Zeit auf Erden zu nutzen und so viel Spass wie möglich zu haben.

Dazu gehört für Moore auch, sich mit seinen Studierenden zwei Mal die Woche für intellektuelle Diskussionen, etwa beim Abendessen oder in Bars, zu treffen. Ob durch diese Nähe nicht die Gefahr von zu persönlichen Beziehungen entstehe? «Meine Studierenden wissen, dass ich kein typischer Professor bin – ich bin vielleicht ein wenig verrückt, aber meine Arbeitsatmosphäre wird geschätzt.» Motivierte Leute arbeiteten besser, lieber und länger, weiss Moore. Auf die Frage, ob er von den Studierenden als Professor ausreichend

ernst genommen werde, reagiert Moore pikiert. «Wir haben eine der besten Astrophysik-Forschergruppen weltweit; die Studierenden kommen von überall her, weil sie meinen Ruf als Wissenschaftler kennen.» Er habe unzählige Artikel in den renommiertesten Wissenschaftsmagazinen publiziert. Weiter spreche der Erfolg des Instituts für sich. «Doktoranden von mir sind später nach Harvard oder Stanford gegangen.»

Eine Stelle an seinem Lehrstuhl ist entsprechend begehrt. Gut sein genügt nicht. Die Knobel-Aufgabe mit den verkeilten Metallringen hat bis jetzt erst ein Einziger gelöst: Ein russischer Physikprofessor verbrachte zwei Tage damit, bis er die einzelnen Teile in der Hand hielt. Eigentlich ist es leicht, bei Ben Moore eine Stelle als Doktorand zu erhalten. In Tat und Wahrheit aber ist es sehr schwierig.

Johanna Wedl

www.astroparticle.net
www.milk.67.com

Campus am Montag in der NZZ: Universitäre Sprachzentren wider den Turm von Babylon.

Uni : Versal

Fremdglänzen als Hobby

Wie ein gestrandeter Wal liegt sie am Strand. Ihre trägen Bewegungen erinnern an diejenigen einer halbtoten Fliege, und ihre Beine sind so schwabbelig wie die Fritten, die sie gerade in sich hineinstopft. Sogar im fettigen Glanz derselben steht ihre Haut ihnen in nichts nach. Verträumt schaut sie aufs Meer hinaus, wo ihr Freund gerade anmutig übers Wasser gleitet. An den Füssen ein Brett, in der Luft einen Zugdrachen, an welchem er befestigt ist: Seine Leidenschaft ist das Kitesurfen. Ab und zu kommt er vorbeigeflogen, drückt ihr einen Kuss auf den Mund und schwebt wieder davon. Sie ist selig. Mehr braucht sie nicht, um glücklich zu sein. Wenn er seinen Drachen startet oder landet, kann sie ihm dabei sogar behilflich sein. Ebenso beim Tragen des vielen Materials, welches dieser Sport unweigerlich mit sich bringt.

Szenen wie diese beobachtete ich während meiner Ferien in der Normandie immer wieder. Dass diese Frau einiges mit Victoria Beckham gemeinsam hat, ist auf den ersten Blick nicht ersichtlich. Aber Frau Beckham ist eine sogenannte «Wag», eine «Wife and Girlfriend». «Wags» zeichnen sich durch ihr perfektes Äusseres, exzessives Shoppen und vor allem durch ihre Ehemänner oder Partner aus. Während die ersten beiden Eigenschaften keinesfalls auf die Dame am Strand zutreffen – exzessiv ist höchstens ihr Essverhalten –, so ist der letzte Punkt ausschlaggebend für die Ähnlichkeit der beiden. Beide definieren sich einzig und allein durch ihre Partner.

Auch mein Freund ist begeisterter Kitesurfer, und um nicht auch als «Wag» zu enden, versuche ich mich seit einiger Zeit in diesem Sport. Ich quetsche mich in den Neopren, wage mich in eisige Gewässer und lasse mich unkontrolliert wie ein Blatt im Wind hinter dem Zugdrachen herziehen. Wer je ähnliche Erfahrungen gemacht hat, wird es mir nicht verübeln, dass ich in diesen Ferien den Entschluss gefasst habe, den Sport an den Nagel zu hängen. Während mein Freund sich also im Wasser vergnügte, machte ich es mir am Strand bequem und blickte voller Bewunderung aufs Meer hinaus. Meine einzige sportliche Betätigung bestand darin, mir von Zeit zu Zeit meine über-grosse Brille auf der Nase zurechtzurücken. Denn wenn schon «Wag», dann richtig.

Jennifer Zimmermann,
studiert Kommunikation

<http://podcast.nzzcampus.ch>

Verlosung

Gewinne eines von fünf «Lang Lang - Live in Vienna»-Büchern inkl. CD und DVD

Lang Lang gilt als einer der erfolgreichsten und gefragtesten Pianisten der Welt. Mit gerade einmal 28 Jahren hat er schon mit den ganz grossen Dirigenten und Orchestern gearbeitet und auch die Zuschauer der Eröffnungsfeier der Olympischen Sommerspiele in Peking begeistert. Zudem hat er Barack Obama ein Ständchen gebracht, als dieser den Friedensnobelpreis entgegennehmen konnte. Lang Lang veröffentlicht nun sein «Live in Vienna»-Konzert als CD, DVD und Blu-Ray, teilweise in 3-D.

Jetzt mitmachen: www.nzz-campus.ch/verlosung

«NZZ campus» verlost zusätzlich 5 USB-Sticks.

Teilnahmeberechtigt sind Studierende mit einer gültigen Legi.
Teilnahmeschluss ist der 31. August 2010.



«Lang Lang - Live in Vienna»
ab 20. August im Handel

NZZ campus
Fit für Studium und Karriere